

FREIE SICHT

Franken: Auf und Ab war gut

REINER EICHENBERGER

Der Franken ist in Euro gemessen wieder etwa gleich viel wert wie vor der Kursfreigabe im Januar 2015. Da fragen viele zu Recht, ob die wilde Fahrt von 1,20 über 1,00 und zurück wirklich sinnvoll war. Obwohl manche Kritiker der Nationalbank (SNB) immer schon wussten, dass der Franken gegenüber dem Euro wieder sinken musste, ist die Antwort ein fünffaches Ja.



Erstens hatte die Schweiz dank dem hohen Frankenkurs wohlfahrtsmässig eine Glanzzeit. Zwar waren die Umstände hart für exportorientierte Produzenten, die ihre Erträge vor allem im Ausland erzielen, aber ihre Kostenbasis in der Schweiz haben. Für die Konsumenten hingegen war die Aufwertung grossartig. Da aber das Bruttoinlandprodukt nur die Produktion in der Schweiz, nicht aber das günstig importierte Konsumgüter misst, sind die grossen Vorteile des hohen Frankens schlechter sichtbar als seine kleineren Nachteile.

Zweitens hat die SNB ein Bombengeschäft gemacht. Sie weitete von Ende 2014 (also direkt vor der Kursfreigabe) bis Ende 2017 die Devisenbestände um 280 Milliarden Franken aus. Wenn sie den Euro-Franken-Kurs bei 1,20 zu halten versucht hätte, hätte sie wohl noch weit mehr aufwenden müssen. Mit einem entscheidenden Unterschied: Dank Kursfreigabe konnte sie ihre 280 Milliarden zusätzlichen Devisen mit viel stärkeren Franken, also viel billiger, kaufen. Damit sparte sie zig Milliarden und machte so zusätzliche Gewinne. Und wichtig: Solche Gewinne dank günstigerem Einkauf sind nicht nur Buchgewinne, sondern echte Gewinne, die dereinst an Bund und Kantone ausgeschüttet werden können.

Drittens ist völlig unklar, was ohne die Freigabe passiert wäre. Wenn die SNB den Kurs bei 1,20 gehalten hätte, hätte die Europäische Zentralbank eine noch frivole Geldpolitik fahren können, weil ja die SNB die Euro-Flut hätte aufkaufen müssen. Damit wären die Bilanzrisiken der SNB und die Inflationsrisiken noch viel grösser geworden, als sie es heute schon sind.

Viertens hat die vorübergehende Aufwertung des Frankens mit der Produktion auch die Arbeitskräftenachfrage und damit die Zuwanderung gedämpft. In dem Masse, wie das zuwanderungsbedingte Bevölkerungswachstum seit der Einführung der vollen Personenfreizügigkeit von rund 1 Prozent jährlich längerfristig nicht nachhaltig verkraftbar ist, ist auch der Ruf mancher Exporteure und Gewerkschafter für eine weitere Schwächung des Frankens unverantwortlich.

Fünftens war die wilde Kursbewegung für all jene, die immer schon wussten, dass der Euro-Franken-Kurs wieder auf 1,20 und darüber steigen wird, die perfekte Gelegenheit, beim Kurs von 1,00 oder 1,10 viele Euros zu kaufen, so Gewinne zu machen und mit dem gewonnenen Reichtum viel Gutes für die Gesellschaft zu tun.

In dieser Kolumne schreiben «Handelszeitung»-Chefökonom Ralph Pöhner sowie Monika Roth, Professorin und Rechtsanwältin, Peter Grünenfelder, Direktor Avenir Suisse, und Reiner Eichenberger, Professor für Finanz- und Wirtschaftspolitik Universität Freiburg.

ANZEIGE

Unternehmer haben klare Ziele



Family Office & Vermögensverwaltung

www.helvetic-trust.ch
Zürich Bern Lausanne London